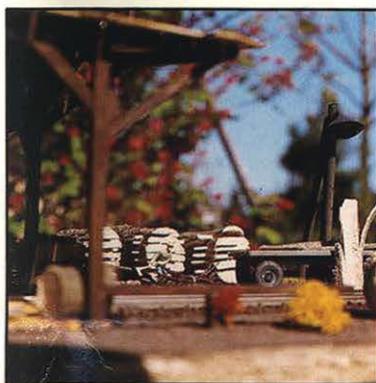
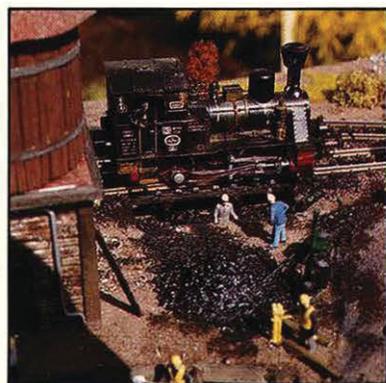
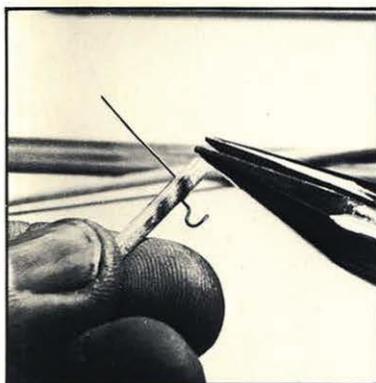
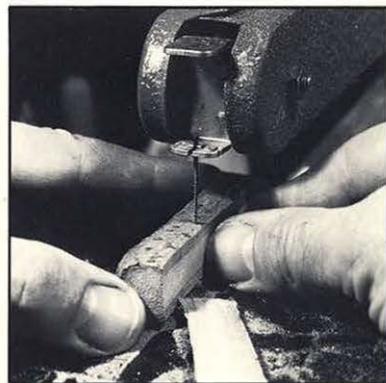
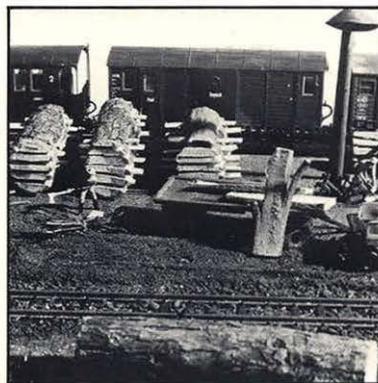


MIBA MODELLBAHN PRAXIS



*Kleine Basteleien
für jedermann*



MIBA MODELLBAHN PRAXIS 1

Kleine Basteleien für jedermann

Hans-Dieter Schütz

MIBA VERLAG NÜRNBERG

1985 · 3. Auflage · Copyright MIBA VERLAG

Druck: Tümmel, Nürnberg



Lieber Modellbahn-Freund!

Ein ganz herzliches Willkommen zu einem kleinen Streifzug durch dieses Büchlein, das für viele von Ihnen ein paar Tips und Ratschläge bereithalten soll. Für manchen „alten Hasen“ wird vielleicht mitunter alter Schnee aufgeköcht, doch nicht selten bekommt man dadurch eine Art Denkanstoß und entwickelt aus dem Gesehenen Neues.

Eine Modellanlage fasziniert nicht nur durch ihren ideenreichen Gleisplan oder ihre schön gestaltete Landschaft – vielmehr sind es die vielen Kleinigkeiten, die den Betrachter nicht müde werden lassen, immer neue Dinge zu entdecken. Weil bei den meisten von uns Platz nicht in unbeschränktem Maße vorhanden ist und somit aus den beschränkten Gegebenheiten das Beste herausgeholt werden muß, empfiehlt es sich, ins Detail zu gehen. Nicht selten bietet eine kleine, liebevoll bis in die kleinste Kleinigkeit ausgestaltete Anlage mehr Reiz als eine platzmäßige Superanlage ohne all' die vielen netten Extras. Eine Superanlage mit einer Unmenge an kleinen Extras ist freilich schon etwas Erstrebenswertes, doch für viele unter uns sicher und leider nur ein Traum.

Trösten wir uns damit, daß wohl jede Modellbahnanlage, im Ganzen betrachtet, aus Tausenden von Kompromissen bestehen muß, weil der auch nur annähernde Nachbau am Platzmangel scheitern wird. Der Trost liegt oftmals im Detail und läßt die immer wieder geschlossenen Kompromisse etwas vergessen.

Einige dieser kleinen Dinge, die eine Anlage verschönern können, habe ich hier zusammengetragen und möchte sie allen interessierten Bastlern gerne zeigen. Alle gezeigten Sachen lassen sich sehr einfach nachvollziehen und bedürfen oftmals nur eines

fast lächerlichen Materialaufwands; daß dabei dennoch ungemein reizvolle Motive entstehen können, mögen vor allem die Farbbilder auf den Seiten 51–58 beweisen. Kleine Ursachen – große Wirkung!

Mein „Modelleisenbahn-Lebenslauf“ sieht wohl so wie bei vielen Kollegen aus:

Erstes mutiges Kaufen eines Wagens mit ein paar Gleisstücken, inspiriert durch Sohn oder Tochter. Nach Hin- und Herrollen des Wagens keine völlige Zufriedenheit – ein paar mehr Gleise müssen her! Dann größerer Schritt zu bescheidener Lok und einem Trafo. Von hier an kann der Bazillus schon gefährlich werden. Die Gefährlichkeit macht sich dahingehend bemerkbar, daß man eine bescheidene Preßspanplatte mit dürrtiger Landschaft bestückt (natürlich noch immer für Sohn oder Tochter). Wie von vielen „Gleichgesinnten“ bereits durchgemacht, wird die Platte mehrmals abgerissen und in stets neuer, verbesserter Ausgabe sich und den Seinen präsentiert.

Erst wenn die Platte zu klein wird und man sich ernsthafte Gedanken über Gleispläne macht, dann ist es soweit: der Bazillus hat voll zugeschlagen! Man ist über seine Erstlingswerke erhaben, obgleich man aus ihnen einen großen Erfahrungsschatz gewonnen hat. Die nun folgende Anlage soll die Schönste werden und jetzt kommt das, worauf ich hier hinaus möchte: man geht ins Detail. Daß man dabei Baumeister, Konstrukteur, Lokführer, Ingenieur und Gestalter seiner kleinen Welt ist, gibt uns wohl jene Zufriedenheit, die unser Hobby so anziehend macht. Doch bei allem Streben nach Vollkommenheit sollten wir die Dinge nicht so eng sehen, denn schließlich und endlich soll es ein schönes, entspannendes Hobby bleiben.

Hans-Dieter Schulz



Was man so alles brauchen kann

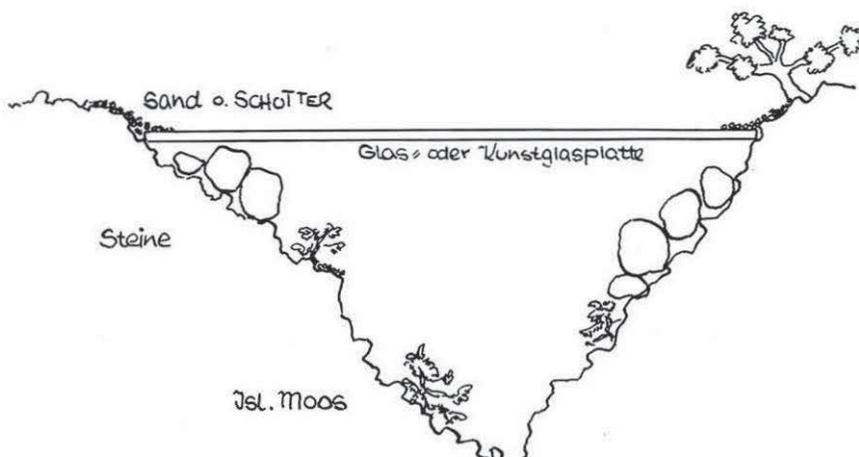
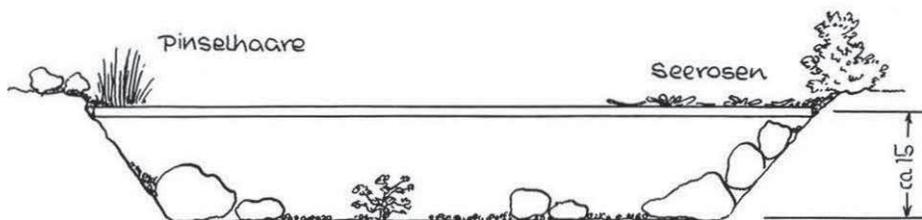
Gemeint sind hier nicht die „klassischen“ Werkstoffe wie Tischlerplatten, Sperrholz, Bleche, Kunststoffplatten usw., sondern viele kleine und scheinbar nebensächliche Stoffe und Utensilien, an die man im allgemeinen gar nicht denkt, wenn es ums Basteln geht. Sie werden beim Studium der folgenden Basteltips merken, daß man alle möglichen und unmöglichen Dinge verwenden bzw. „zweckentfremden“ kann; und ich bin sicher (denn mir ist es auch so ergangen), daß Ihr Blick allmählich ganz von selbst geschärft wird und daß Sie Materialien „entdecken“ werden, die hier gar nicht aufgeführt sind. Dieses „Schärfen des Blicks“ ist ja auch ein Sinn dieser Broschüre, die nicht umsonst den Reihentitel „MIBA MODELLBAHN PRAXIS“ trägt, denn aus meiner Praxis sollen Sie für Ihre Praxis Nutzen ziehen können!

Es wird also von nun an nichts Wertloses mehr geben – kein Ding oder Teil ist zu nichtig, um nicht doch aufgehoben zu werden. Allerdings ist hier

Ordnung allerobertes Gebot, denn was nützen all die vielen Kleinigkeiten, wenn man sie zu gegebener Zeit nicht findet, oder wenn man die Übersicht über sein Baumaterial verliert? Man tut gut daran, sich ein kleines Regal zu bauen und alle Materialien gut sichtbar in Schälchen oder Marmeladegläsern aufzubewahren.

Jetzt werden Steinchen gesammelt, ebenso wie Eicheln, Streichhölzer, verschiedener Schotter, Strohhalme, Leisten und eventuell schöne Gräser, die man mit einem Hauch von Haarspray besprüht und so vor dem Verfall bewahrt. Auch kleine Nägelchen, Drähte und verschiedene Leimsorten (Uhu, Pattex, Ponal) gehören ebenso dazu wie besonders schöne Ästchen und Zweige. Man sieht, die Vielzahl der Materialien ist groß und man weiß nie, wann man was gut gebrauchen kann. Außerdem erfüllt es einen rechten Bastler mit Stolz, wenn er vor einem gutsortierten Materialarsenal steht.

Der „Plattensee“ ...



Seen und Tümpel sind für viele Anlagen eine sehr willkommene Bereicherung. Zum einen lenkt eine solche kleine „Naturgegebenheit“ etwas ab, zum anderen kann eine Eisenbahnlinie einen See überqueren oder tangieren, das wiederum gibt dem Bau einer Brücke Berechtigung. Nur sollte man sich davor hüten, einen allzukleinen Tümpel zu überbrücken – so etwas ist unglaublich! Im Großen würde der Bau einer Brücke nicht lohnen und man würde ein solches Wasserloch einfach zuschütten. Dagegen gibt ein kleinerer „See“ mit angrenzendem Sumpfgelände auch beim großen Vorbild Anlaß zum Bau einer Brücke.

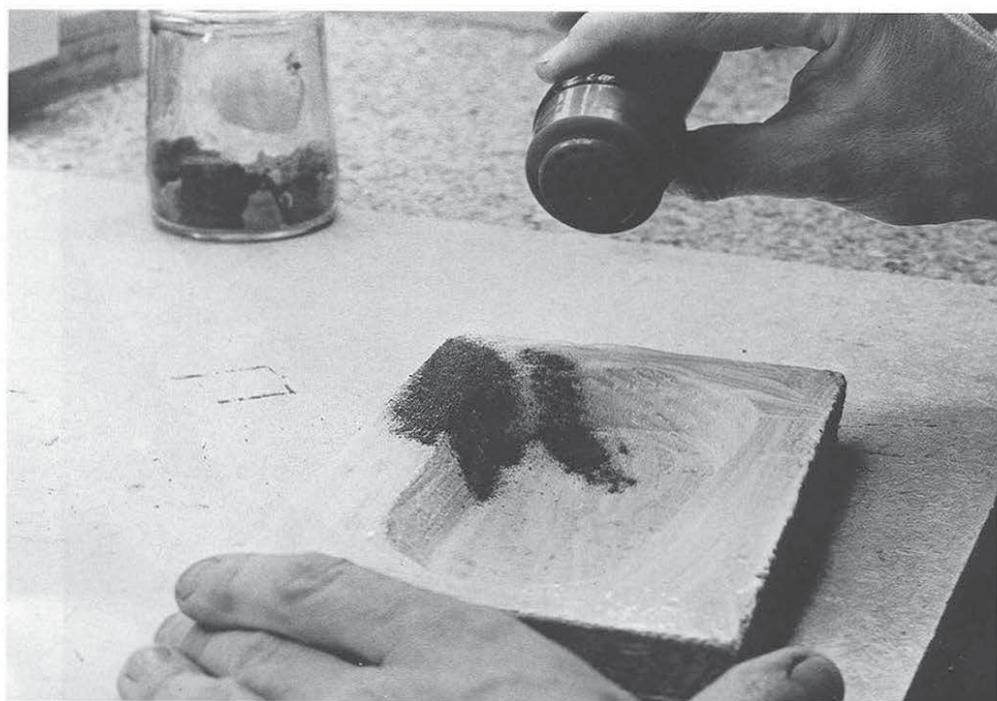
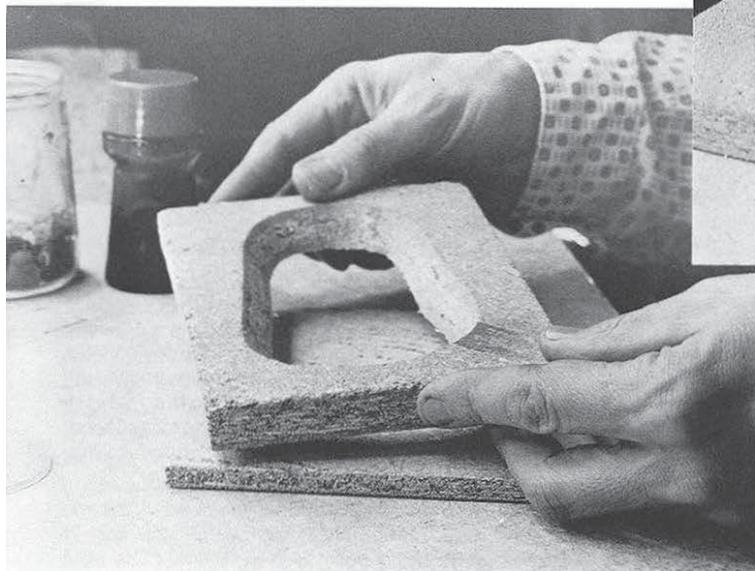
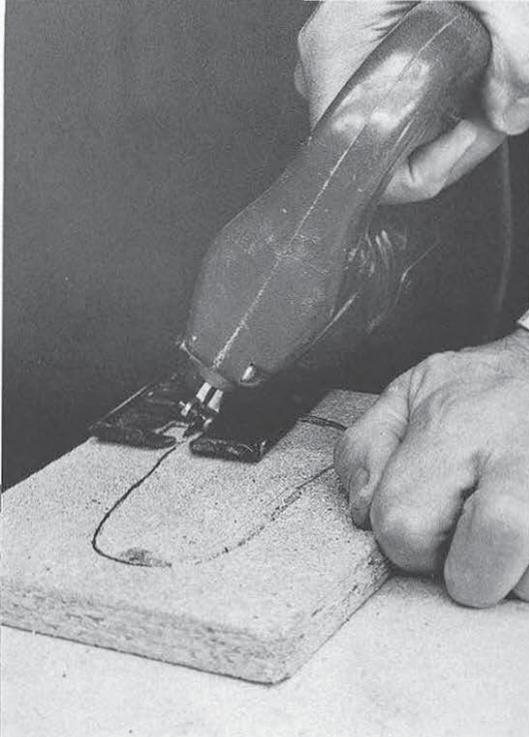
Es gibt mancherlei Wege zum Bau eines Modellsees oder Tümpels; ich möchte heute zwei gängige Bauweisen aufzeigen. Auf den nun folgenden Sei-

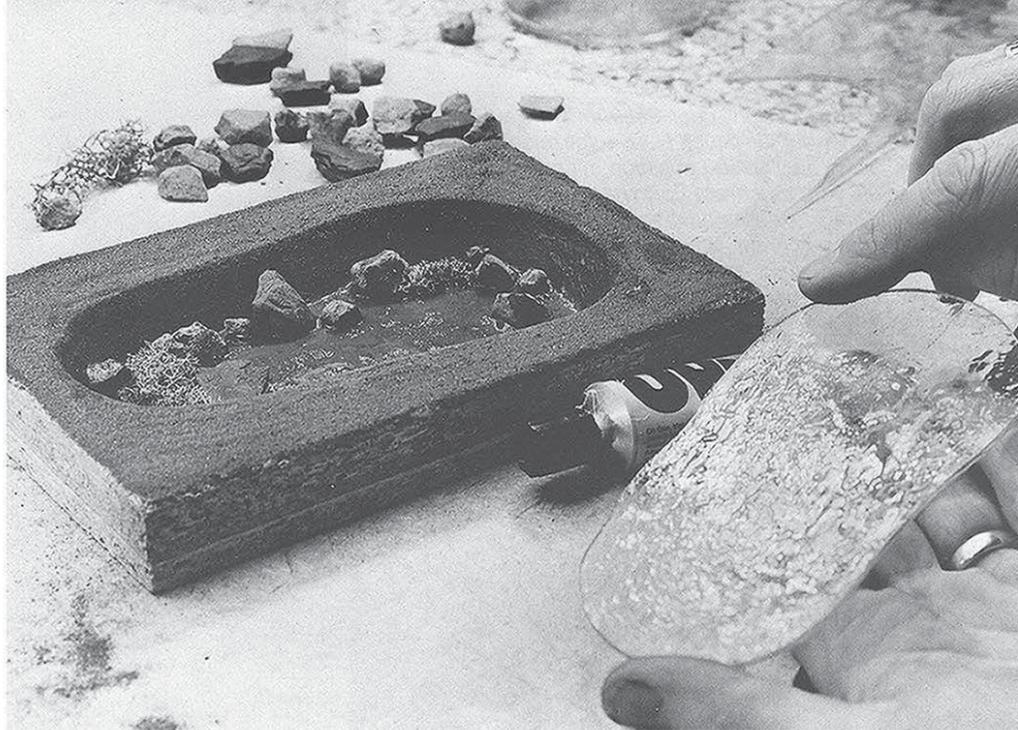
ten befassen wir uns mit einem kleinen Weiher, dessen Wasserfläche aus Glas oder einer Kunststoffplatte besteht. Ein solcher See ist zwar preiswerter als sein „Kunstharzkollege“ (auf S. 42/43), doch ist er meiner Meinung nach sehr viel schwieriger herzustellen. Doch der langen Rede kurzer Sinn: Packen wir's an!

Die Skizzen sind die schematische Darstellung eines mit Glas abgedeckten Tümpels. Die erste Abbildung entspricht der hier gewählten Bauform. Die zweite Abbildung könnte beispielsweise ein in Styropor gekratztes Loch darstellen. Hier hat man eine naturgetreuerer Tiefenwirkung, benötigt aber mehr Platz unter der Anlage. Bei Styropor darf man übrigens keinen Leim wie Uhu o. ä. verwenden, sondern nur Ponal, Uhu coll u. ä.!

Die gewünschte Teich- oder Seeform wird auf eine Spanplatte oder auf ein Stück Holz aufgezeichnet. Mit einer Stichsäge oder auch Laubsäge mit grobem Blatt fährt man die vorgezeichnete Form nach. Es ist ratsam, die Säge schräg zu stellen oder schräg zu sägen, denn die so erhaltene Schräge soll später die Uferböschung ergeben. Freilich läßt sich eine solche Uferschräge auch nachträglich mit einer Raspel ausarbeiten, was im Interesse eines „unegalen“ Ufers sowieso empfehlenswert ist.

Ist die Bodenplatte befestigt, kann mit dem Grundieren begonnen werden. Man pinselt den Tümpel gut





mit Ponal ein und streut auf den noch feuchten Leim getrocknete Erde. Weil der Leim etwas durchnässen kann, ist es ratsam, mit dem „Streumaterial“ nicht zu sparen (es ist ja preiswert, siehe S. 50!).
Jetzt beginnt das Ausgestalten des Teichbodens.

Größere und kleinere Steine werden festgeleimt. Auch Isländisches Moos kann man verwenden, um Seepflanzen zu imitieren. Das vorher auf Paßform zugeschnittene Plexiglas o. ä. (Wasseroberfläche) bestreicht man beidseitig mit einer dünnen Uhu-



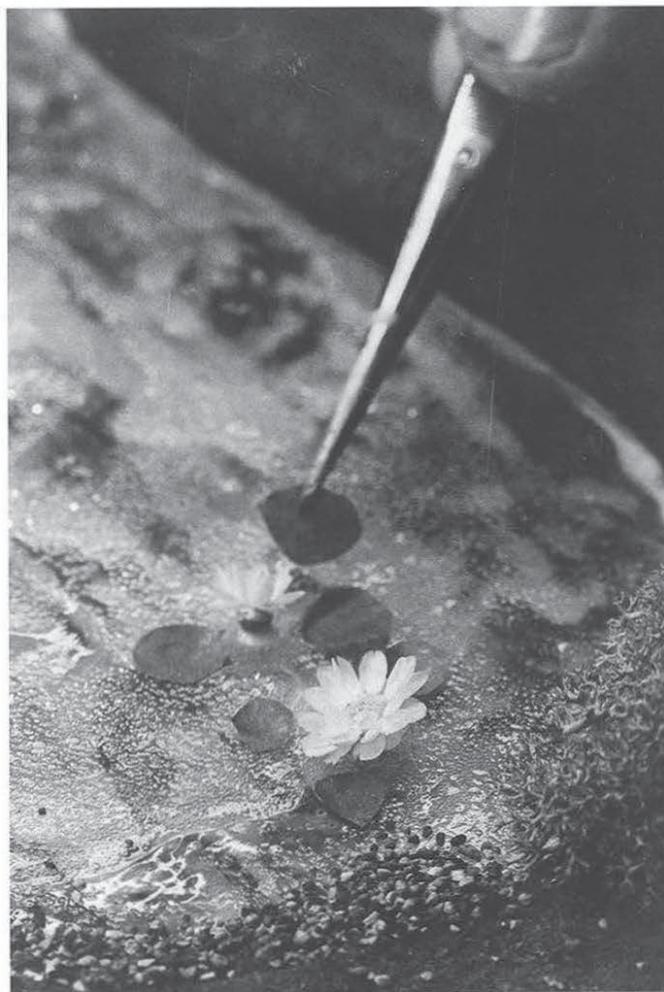


schicht. Der Leim sollte bis fast zur Austrocknung kreisförmig mit dem Finger verrieben werden. Damit erreicht man eine nicht allzuklare Durchsicht (Oberflächenbewegung, Wellen). Einfacher kann man es haben, wenn man Kathedralglas verwendet, das ja von Haus aus geriffelt ist.

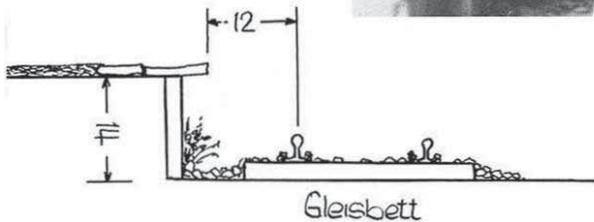
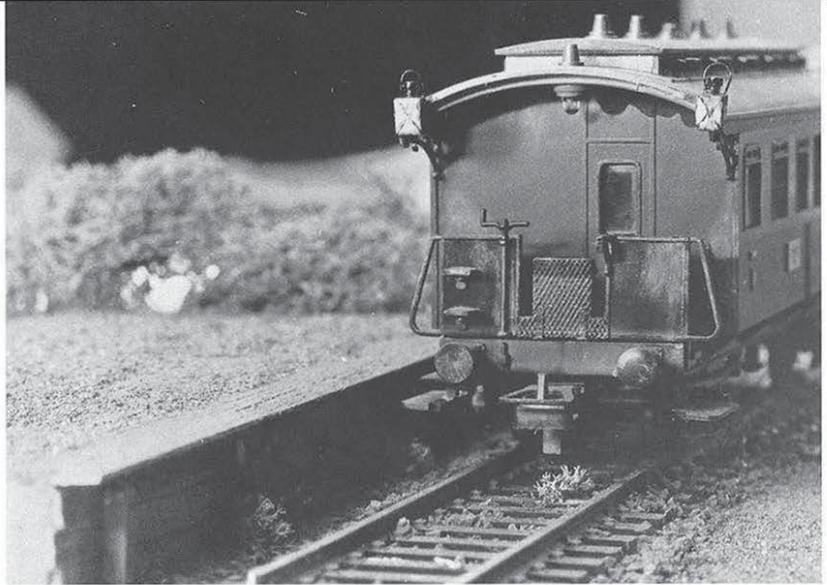
Der Übergang vom Ufer zur Wasserfläche kann mit Ponalleim ausgefüllt werden. In den noch feuchten Leim streut man Erde und legt Steine oder Isländisch Moos darauf. Auch Grasstreu oder Schilf (Pinselhaare) verschönern unser Ufer.

Schilf und Seerosen

Eine weitere Ausschmückungsidee sind bei einem stehenden Gewässer Seerosen. Die Seerosen selber bestehen aus kleinen Trockenblumen, deren Stiel man völlig abschneidet und dann auf das „Wasser“ klebt. Die Seerosenblätter bestehen aus grünem Papier, das man rundlich zuschneidet. Farblich gut eignet sich z. B. die Rückseite von Schreibmaschinen-Kohlepapier, weil es sehr dünn ist und zudem fettblättrig aussieht.



Ein ländlicher Bahnsteig

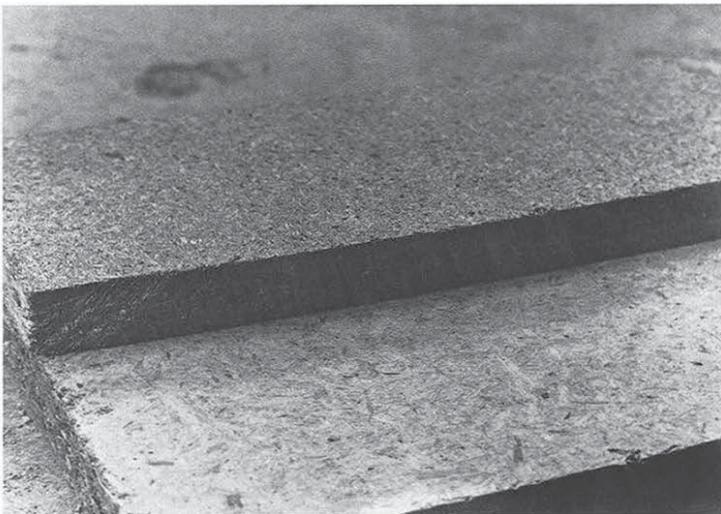


Hier möchte ich einen ländlichen Bahnsteig zeigen, wie man ihn oft an Kleinbahnhöfen findet (oder fand). Auch zur Installation einfacher Rampen eignet sich eine solche Befestigung ausgezeichnet. Die Maßangaben (stets in Millimetern) sind aus der kleinen Skizze zu entnehmen, wobei Kleinbahnanlagen generell maßstäblich großzügig behandelt werden dürfen. Häufig unterlagen die baulichen Gegebenheiten den örtlichen Gemeinden und ihren Zweckvorstellungen.

Zum Bild unten könnte man fast sagen: „Am Anfang war nichts!“ Doch nichts ist zu wenig. Das Grundbrett in Form einer Spanplatte hat doch immerhin schon das Ausmaß des künftigen Bahnsteiges. Liegt seine Dicke bei 13–14 mm (oder auch weniger), so haben wir bereits die richtige Höhe.

An dieser Stelle sei aber durchaus erwähnt, daß ein ländlicher Haltepunkt simpelster Art oftmals keine Erhebung hat, sondern ebenerdig mit dem Gleiskörper ist (siehe z.B. S. 81 im Pit-Peg-REPORT 6 „Anlagen-Fibel“).

Nachdem man die Seitenwände mit kleinen Holzleistchen beklebt hat, die durchaus verschieden lang sein dürfen, kann das Gleisverlegen mit dem damit verbundenen Einschottern stattfinden. Ob man die kleinen Leisten nun vor oder nach dem Ankleben braun oder graubraun (mit Plaka) anstreicht, bleibt jedem selbst überlassen.



Liegt der Schotter gut und sind die Seitenbohlen gut angeklebt, setzt man die Haltepfähle. Diese bestehen aus braun gepinseltem Streichhölzern und geben mit ihrer rauhen Maserung einen guten „rustikalen“ Eindruck. Die „Streichholzpfähle“ werden auf Länge zugeschnitten und auf die Seitenbretter geklebt.